

Nachrufe

HILDEGARD HÜTTERMANN (1918–2008)

Am Ostersonntag diesen Jahres, kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres, ist Hildegard Hüttermann in Frankfurt am Main gestorben. Frau Hüttermann hat sich durch ihr ungewöhnliches Engagement über mehr als sechs Jahrzehnte bleibende Verdienste erworben: Neben ihrer Tätigkeit an der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek als Mitarbeiterin am *Bach-Werke-Verzeichnis*, als die maßgebliche Redakteurin der *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft* sowie der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*; als Dozentin an der Frankfurter Bibliotheksschule und als Leiterin des Hessischen Zentralkatalogs.

Hildegard Hüttermann wurde am 25. Oktober 1918 im heutigen Oberhausener Stadtbezirk Sterkrade geboren. Sie besuchte dort Volksschule und Lyzeum und bestand im Jahre 1938 in Essen die Abiturprüfung an der staatlich anerkannten privaten Oberschule der Congregatio Beatae Mariae Virginis. Dass sie aus Sterkrade stammt und nicht aus Oberhausen, hat Frau Hüttermann immer wieder betont. Als sie im Jahre 1979 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum feierte, sagte der damalige Leiter der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek, Klaus-Dieter Lehmann: »Sie sind im Rheinland geboren, und Sie sind dies gerne lebensbejahend, zupackend, begeisterungsfähig. Sie verstehen zu feiern, Sie lieben die Gemeinschaft. Aber Sie haben durch die unmittelbare Nachbarschaft auch die besten Eigenschaften der Westfalen mitbekommen: Beständigkeit, Ausdauer, eine hohe Arbeitsmoral, Bescheidenheit, und auch ein wenig den westfälischen Dickkopf.«

Frau Hüttermann hatte nach dem Abitur zunächst die Absicht, Lehrerin zu werden, und sie begann ein Studium in Braunschweig an der damaligen Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung. Im damaligen Deutschland waren die nach dem Nazi-Minister Rust benannten Hochschulen bereits gänzlich gleichgeschaltet, sodass Frau Hüttermann das Studium aus politisch-religiösen Gründen wieder aufgab. Stattdessen ließ sie sich in den Jahren 1939 bis 1941 in Düs-

seldorf und Leipzig zur Diplombibliothekarin ausbilden und begann ihre eigentliche berufliche Laufbahn noch im Jahre 1941 als »Kriegsaushilfsangestellte« bei der Bibliothek für Kunst und Technik, einer Vorgängereinstitution der heutigen Frankfurter Universitätsbibliothek. Die Gauleitung Hessen-Nassau schrieb damals dem Frankfurter Kulturamt, ihrem neuen Arbeitgeber: »Frau Hüttermann ist nicht Mitglied der NSDAP, sie gehört lediglich der Deutschen Arbeitsfront an« und »steht dem nationalsozialistischen Zeitgeschehen ziemlich interesselos gegenüber.« Auch habe sie »noch starke weltanschauliche Hemmungen«. Im Jahre 1943 begann die Auslagerung von Frankfurter Bibliotheksbeständen nach Mitwitz in Oberfranken. Frau Hüttermann wurde dorthin abgeordnet und blieb dort bis Kriegsende. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann dann für sie ein steter beruflicher Aufstieg mit jeweils lang anhaltenden, wechselnden Funktionen.

Ich habe Frau Hüttermann 1970 kennengelernt, als ich in den Verlag meines Vaters eintrat. Frau Hüttermann verkörperte geradezu die *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* und die *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*; offiziell war sie Redakteurin der beiden Publikationen, aber tatsächlich ging ihre Tätigkeit weit über eine Entlastungsfunktion für Clemens Köttelwesch hinaus. So wurde die immense Bibliographen-Arbeit der Sichtung aller Bücher, Sammelbände und Zeitschriften der Germanistik nach 1945 über Jahrzehnte fast ausschließlich von Hildegard Hüttermann geleistet. Schon beim ersten Band, dem noch der große Hanns Wilhelm Epselheimer seinen Namen gab, war sie tatkräftig dabei. Dabei war Frau Hüttermann keine ausgebildete Germanistin und hatte als Bibliothekarin des gehobenen Dienstes begonnen (1948 Ernennung zur Bibliotheksinspektorin). In kurzer Zeit erwarb sie sich jedoch eine große Sicherheit beim Auswählen und Klassifizieren der Literatur: Sie überschritt damit nicht nur in fachlicher Hinsicht eine Grenze, sondern, ganz verdientermaßen, als eine der wenigen Ausnahmen ihres Berufsstandes, auch die laufbahnrechtliche zum Höheren Dienst und beendete ihre Karriere 1983 als Oberrätin. Wir haben über viele Jahre gemeinsam an den beiden großen Verlagsprojekten gearbeitet. Wir sind zusammen auf Bibliothekartage gefahren, wo sie mich, den so viel jüngeren Neuling im Betrieb, auf liebenswürdige Weise unter ihre Fittiche nahm und mit der Welt der Bibliothekare bekannt machte – sowie mit den Höhen und Tiefen ihrer *Eintracht Frankfurt*.

Als Frau Hüttermann aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war und den Redaktionsstab der *Bibliographie* weitergegeben hatte, arbeitete sie dort ehrenamtlich weiter. Und als ihr das Gehen allzu beschwer-

lich wurde, ließ sie, die doch einer computerfernen Generation angehörte, sich in die Arbeit am PC einweisen, um die Arbeit von Doris Marek und Susanne Pröger von zu Hause aus weiter unterstützen zu können. So sehr Frau Hüttermann sich um das Fach der Germanistik verdient gemacht hat, sie wollte nicht, dass man davon ein Aufhebens mache: Sie war bescheiden, uneitel und liebenswert – und so werden wir sie in Erinnerung behalten.

DER VERFASSER

Vittorio E. Klostermann ist Geschäftsführer der Vittorio Klostermann GmbH, Frauenlobstr. 22, 60487 Frankfurt am Main

Interview

INTERVIEW
THOMAS BAKER

Sie sind einer der Mitorganisatoren der diesjährigen Dublin-Core-Konferenz im September in Berlin. Wie verlief Ihr beruflicher Werdegang?

Ich habe Sozialwissenschaften studiert und habe in einem Institut für Sozialforschung in Italien gearbeitet. Als Doktorand an der Stanford University in den 1980er Jahren habe ich jedoch die frühen Phasen der Internetrevolution miterlebt. Mich interessierte die Frage, wie unsere Gesellschaft mit ihrem kulturellen Erbe im digitalen Zeitalter umgehen würde und was das für Bibliotheken bedeutet. Ich habe mich dafür mit einem zweiten Master in Bibliothekswissenschaften vorbereitet und qualifiziert.

Ab 1994 habe ich zum Thema digitale Bibliotheken bei der GMD in Sankt Augustin (später Fraunhofer-Gesellschaft) und im Rahmen des European Research Consortium for Informatics and Mathematics (ERCIM) mehrere Aktivitäten aufgebaut – unter anderem bei den frühen Dublin-Core-Workshops und beim DELOS Network of Excellence.

Aktuell habe ich mehrere leitende Funktionen bei der Dublin Core Metadata Initiative. Ich bin auch wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und leite dort die Arbeitsgruppe Interoperable Metadatenprofile im Projekt Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten (KIM) und bin Co-Chair der Semantic Web Deployment Working Group beim W3C.

Viele Ihrer Stationen haben Sie ins Ausland geführt. Wie kam das und wie viele Sprachen sprechen Sie?

Neben Aufhalten in Frankreich als Student an der École Normale Supérieure und in der erwähnten beruflichen Station in Italien habe ich mit meiner Frau, die für die Friedrich-Ebert-Stiftung arbeitet, fast drei Jahre in Bangkok verbracht und dort unter anderem am Asian Institute of Technology unterrichtet. Ich spreche fünf Sprachen, davon ist Englisch meine Muttersprache, und beherrsche elf passiv, das heißt ich lese und verstehe sie.

Sie sind Director Specifications and Documentation der Dublin Core Metadata Initiative. Können Sie kurz die Entstehung und Bedeutung von DCMI erläutern und Ihre eigene Tätigkeit dort beschreiben?

DCMI begann als Standardisierungsinitiative mit einem Workshop in Dublin, Ohio, Mitte der 1990er Jahre – die Zeit des Aufbruchs des Internet. Sie ist eine weltweit agierende Organisation, deren Hauptquartier sich ab 2008 in Singapur befindet. Als einer von zwei Direktoren neben Max Dekkers bin ich für Standardisierungsprozesse zuständig. Ich bin Gründer und Leiter des Usage Boards – des Standardisierungsgremiums, das für ISO und NISO zuständig ist – und Co-Chair des DCMI Architecture Forum, das technische Spezifikationen im Dublin-Core-Kontext erarbeitet.

Was erwarten Sie von der International Conference on Dublin Core and Metadata Applications, die im September 2008 zum ersten Mal in Deutschland stattfindet?

Zunächst möchte ich daran erinnern, dass bereits 1999 ein Dublin Core Workshop in Frankfurt am Main bei Der Deutschen Bibliothek stattfand (siehe ZfBB Heft 1, 2000). Zwischen 1995 und 2000 gab es acht dieser Workshops – Vorläufer der heutigen Konferenzserie. Die erste Konferenz im eigentlichen Sinne mit Papers und wissenschaftlichen Vorträgen wurde 2001 in Tokio abgehalten. Es folgten Konferenzen in Shanghai, Seattle u. a. Die diesjährige achte Konferenz ist nun tatsächlich die erste in Deutschland. Die Konferenzen haben immer einen Kern internationaler Teilnehmer, sind aber auch durch eine große Anzahl von Teilnehmern aus den jeweiligen Regionen geprägt. Die letzte Konferenz in Europa wurde vor drei Jahren in Madrid veranstaltet, und das Interesse am Thema ist in Europa in der Zwischenzeit stetig gewachsen.

Wird die auf Initiative der SUB Göttingen und der Max Planck Digital Library gemeinsam mit der Deutschen Nationalbibliothek und der Humboldt-Universität ausgerichtete Konferenz es ermöglichen, das Thema Metadaten bekannter zu machen?



Thomas Baker

Foto privat